

Prof. Dr. Alfred Toth

Multiple Indizierung

1. Dass sich der Index unter den übrigen 8 Peirceschen Subzeichen absonderlich verhält, wurde bereits in mehreren Studien festgestellt. Seine zwei wichtigsten Besonderheiten sind: 1. Er passt nicht in die Objektstrichotomie, denn mengentheoretisch führt kein Weg vom Icon über den Index zum Symbol, wohl aber vom Icon zum Symbol und zurück (Toth 2010a). 2. Der Index tritt in zwei (mereo-)topologisch verschiedenen Formen auf, nämlich tangential und nicht-tangential (Toth 2010b). In der vorliegenden Arbeit, die letztlich auf meine jahrzehntelange Zusammenarbeit mit meinem verewigten Mitarbeiter Prof. Dr. Th. Ebnetter (1923-2003) zurückgeht, geht es ergänzend um eine Eigenheit, die Indizes offenbar nur in sprachlichen Zeichensystemen haben können, nämlich ihre multiple Determination. Im folgenden steht rätor. für Rätoromanisch, walserdt. für Walserdeutsch, schwzdt. für Scheizerdeutsch, wobei alle Beispiele hier aus meiner St. Gallischen Heimatmundart stammen. Die vorliegende Arbeit ist selbstverständlich ein sehr kurzer Abriss (einer nie veröffentlichten linguistischen Studie).

2. Simpliziale Indizierung

Das Schwzdt. unterscheidet sich von der dt. Schriftsprache im Hinblick auf Ortsadverbien v.a. dadurch, dass es nur 2fache statt einer 3fachen lokalen Deixis aufweist (Berndt. und einige weitere Dialekte ausgenommen):

Dt.	Ich bin hier.	Schwzdt.	I bi doo.
Dt.	Du bist da.	Schwzdt.	Du bisch döt.
Dt.	Er ist dort.	Schwzdt.	Er isch döt(e).

Ferner sind für Inessiv und Illativ die altertümlichen Formen „z“ (= mhd. ze) „in“ und uf (wörtl. auf) „nach“ bewahrt. Ein besonderer Elativ fehlt:

Dt.	Ich bin in Zürich.	Schwzdt.	I bin z Züri [ts-tsüri].
Dt.	I gehe nach Zürich.	Schwzdt.	I gange n uf Züri.
Dt.	Ich komme von Zürich.	Schwzdt.	I chome fo Züri.

3. Dupliziale Indizierung

Das Walserdeutsche nimmt insofern eine Sonderstellung unter sämtlichen dt. Mundarten auf, als seine Ortspräpositionen eine Art von „direktionaler Flexion“ besitzen, die anzeigt, ob die Bewegung vom Sprecher weg oder zu ihm hin erfolgt; vgl.

Dt. Ich gehe auf den Berg hinauf.

Schwzdt. I gang uf den Berg ufe.

Walserdt. I gang (uf) de Berg ufi.

Dt. Ich komme vom Berg herunter.

Schwzdt. I chome vom Berg abe.

Walserdt. I chum vom Berg ahe.

Während wir also im Schwzdt. den Typus

hin-PRÄP.

her-PRÄP.

mit Prädetermination der Präposition haben, haben wir im Walserdt. den Typus

PRÄP.-i

PRÄP.-e

mit Postdetermination der Präposition. Die schwzdt. Endung –e (ab-e, uf-e, för-e, hinder-e, usw.) ist also ein Zusammenfallsprodukt einer Opposition –i : -e und

stellt damit einen Determinationsverlust, da ihm ja die hochdt. hin- : her- Opposition fehlt.

Während die bisher betrachteten Beispiele duplizialer Indizierung „linear“ sind, insofern sie keine Abweichungen der Richtungen ausdrücken:

uf – ufe / auf – hinauf / uf –i

vom – abe/vom – herunter / vom –e,

gibt es jedoch gerade im Schwzdt. zahlreiche interessante Fälle, wo das vorliegt, was ich „nicht-lineare“ Indizierung nenne, vgl.

(1a) I gange n uf Post ufe.

(1b) Ich gehe zur (*auf die) Post hinauf.

(2a) I gange n uf Post abe.

(2b) Ich gehe zur (*auf die) Post hinunter.

In Sonderheit ist (2b) im Hochdt. ungrammatisch, da hier

uf – hinunter,

also eine **antidirektionale Bewegung** vorliegt.

Vgl. nun den Kontrast in den folgenden Sätzen

(3a) Stell die Vaase döt übere / ane / here.

(3b) Stell diese Vase dort hinüber / (dort) hin / (dort hin).

Mit (3a) Stell die Vaase döt here kann man also im Schwzdt. im Gegensatz zum Hochdt. ausdrücken, dass sich Sprecher und zu verschiebender Gegenstand nicht am selben Platz befinden (wie in Stell die Vaase döt ane). Man könnte also sagen, in diesen Fällen lägen **zwei verschiedene Schauplätze** vor.

Weitere interessante, wenn auch nicht nur dialektale dupliziale Kombinationen liegen in den folgenden Fällen vor:

(4a) Legg mer t Wösch nebezue/nebetheere uf de Tisch/uf de Tisch nebezue/nebetane.

(4b) Lege mir die Wäsche *nebendran auf den Tisch/auf den Tisch nebendran.

Im Hochdt. Satz (4b) bedeutet die gestirnte Variante einfach, dass der Tisch neben der Wäsche steht, d.h. es liegt keine gekoppelte Indizierung vor. Dagegen betrachte man die Komplexität in (4a): Legg mer t Wösch nebezue auf de Tisch bedeutet, dass die Wäsche bereits neben etwas (z.B. der Waschmaschine) steht, während nebetheere uf de Tisch eine **gekoppelte Indizierung** darstellt. Dagegen bedeutet Legg mer t Wösch uf de Tisch nebezue dasselbe wie die gestirnte Variante in (4b), während Legg mer t Wösch uf de Tisch nebetane wieder eine gekoppelte Indizierung ist. Besonders achte man dabei auf den Kontrast nebetheere : nebetane, denn in vielen Fällen ist dieser neutralisiert:

Chomm do here / ane.

Bring mer das Buch do here / ane.

Stell mer das Buch döt here/ane.

Duplitziale, tripliziale und sogar höherwertige Kombinationen von Orts- und Richtungsadverben, wodurch sich praktisch „**Wanderrouen**“ mit fast beliebig nicht-linearen Kombinationen von Indizierungen ergeben, finden wir im Rätor. (vgl. Ebnetter 1994). Aus dem Vazischen Wörterbuch von Ebnetter (1981) vgl. z.B.

sotaint = hinunter + hinein

sot or = hinunter + hinaus (ir sur oin or = jn. überfahren)

sotansoi = hinter + hinauf (antidir.)

sotvoi = unten + durch / unterhalb + hindurch

suraint = oberhalb taleinwärts

suranscheu = von oben hinunter, wa sowohl „herab“ als auch „darüber“ heissen kann (Ebnetter 1981, S. 389)

suravoi = oben durch

„hinaufgehen“ kann im Vazischen u.a. heissen (Ebnetter 1981, S. 542):

oir soi „hinauf“

oir voassoi „hin + hinauf“

oir siseura „auf – hinauf“

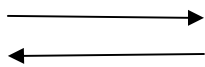
oir soiassoi „auf und auf/hinauf und hinauf“

oir aintassoi „hinauf- und einwärts gehen“

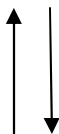
oir soiadaintqua „hinauf + hinein + hinaus“

4. Was lernen wir aus diesen linguistischen Daten für die allgemeine Semiotik?
Wenn wir die hier behandelten Haupttypen versuchen graphisch darzustellen,
bekommen wir:

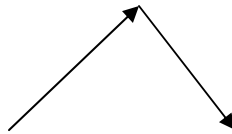
4.1. Antidirektionale Indizierung



„hin und her“

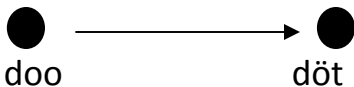


„auf und ab“

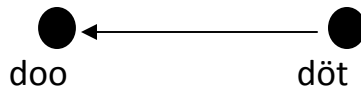


„aufwärts und abwärts“

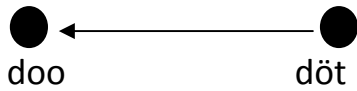
4.2. Multireferentiale Indizierung



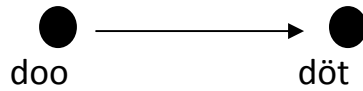
„döt here“



“doo ane”



„doo here“



“döt ane“

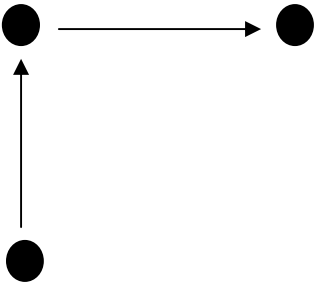
4.3. Gekoppelte Indizierung



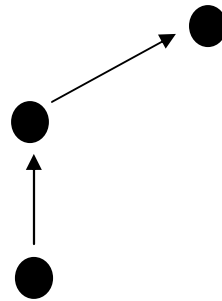
uf – ufe

uf – abe (*auf – hinunter)

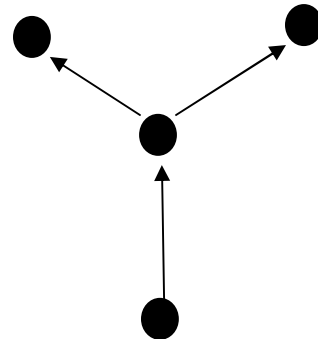
4.4. Nicht-lineare Indizierung



„hinauf + hinaus“
hinaus“



„hinauf + taleinwärts“/
„hinauf + talauswärts“



„hinauf + hinein +
hinaus“ (= soiadaintqua)

Abschliessend dürfen wir feststellen, dass von den drei semiotischen Objektbezügen nur der Index (2.2) dieser geometrischen Variationen fähig ist,

denn das Icon (2.1) ist eine mehr oder minder genaue Abbildung und das Symbol (2.3) einfach eine Kernabbildung.

Bibliographie

Ebnetter, Theodor, Wörterbuch des Romanischen von Obervaz, Lenzerheide, Valbella. Tübingen 1981

Ebnetter, Theodor, Syntax des gesprochenen Rätoromanischen. Tübingen 1994

Toth, Alfred, 4 Indizes. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/4%20Indizes.pdf> (2008a)

Toth, Alfred, Tangentiale und nicht-tangentiale Indizes. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics, 2008b

28.7.2010